

Reden wir über das Sterben – Vermächtnis einer Ärztin und Patientin [Kathryn Schneider-Gurewitsch]

Autor(en): **Tremp, Urs**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **91 (2020)**

Heft 6: **Frauen : sie prägen die Pflege- und Sozialberufe**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Imperativ als Aufforderung an uns alle: «Reden wir über das Sterben»

Das Sterben zulassen

Sie war Ärztin. Aber sie war auch Patientin. Kathryn Schneider-Gurewitsch starb vor sechs Jahren an Krebs. Zuvor hatte sie sich Gedanken gemacht, warum das Sterben heute derartig schwierig ist. Diese Gedanken sind nun als Buch erschienen.

Von Urs Tremp

Was passiert mit einem, wenn man mit noch nicht einmal 60 erfährt, dass man sterben wird? Dass man eine Krankheit in sich trägt, die unheilbar ist? Die Ärztin Kathryn Schneider-Gurewitsch hat dreimal in ihrem Leben eine Krebsdiagnose erhalten. Zweimal konnte ihr die Medizin helfen. Bei der dritten Krebserkrankung gab es keine medizinische Hilfe mehr. Die Frau starb im Alter von 63 Jahren am 4. Dezember 2014.

Sie hinterliess vier Ordner, in denen sie ihre Gedanken über das Leben, das Sterben und den Tod schriftlich festgehalten hatte. Vier Jahre später machten sich ihre Familie und zwei Freundinnen daran, die Aufzeichnungen zu ordnen, zu lekturieren und so aufzubereiten, dass daraus nun ein Büchlein von gut 150 Seiten entstanden ist, das einer breiteren Öffentlichkeit Kathryn Schneider-Gurewitschs Reflexionen zugänglich macht.

Das Sterben betrifft nicht nur Sterbende

«Vermächtnis einer Ärztin und Patientin» heisst ihr Buch im Untertitel. Tatsächlich ist das Sterben nicht allein eine Angelegenheit des Sterbenden. Das Sterben betrifft auch die Angehörigen, ebenso und vor allem die Ärztinnen und Ärzte, die Pflegerinnen und Pfleger. Denn obwohl viele Menschen wünschen, zu Hause von der Welt und den Liebsten Abschied nehmen zu können, sterben die meisten im Spital. Und da gerät – das hat die Ärztin in ihrem beruflichen Leben immer wieder erlebt – das medizinische Personal oft in ein Dilemma: Man möchte Leben retten oder zumindest verlängern, auch wenn die todkranken Menschen sich nichts anderes als einen friedlichen, schmerzfreien Tod wünschen. «Ich habe es als junge Ärztin auch erlebt: Die Sterbenden wurden von den übrigen Patienten getrennt, die Intensivstationen wurden geschaffen. Schwere Türen. Abweisende Architektur und abweisendes Personal. So hatten Besucher kaum Zutritt zu ihren kranken Angehörigen. Oft nicht einmal, wenn es ums Sterben ging. Man stelle sich vor: Die eigene Mutter oder sogar das eigene Kind liegt im Sterben, und man hat einfach keinen Zugang, weil Ärzte und Pfl egeteam noch an irgendetwas Hoffnungslosem herumbasteln. Am Schluss kommen sie heraus, um mitzuteilen, dass der Patient gestorben ist.»

«Ohne falsche Scheu offen und ehrlich über das Sterben reden.»



Kathryn Schneider-Gurewitsch:
Vermächtnis für die Nachwelt.

Kathryn Schneider-Gurewitsch geht hart ins Gericht mit den Zuständen in unseren Spitälern und mit der eigenen Zunft. Sie sieht allerdings auch die Zwänge, in denen die Ärztinnen und Ärzte stecken. «Die Not der Ärztinnen und Ärzte» ist eines der gut 50 kurzen Kapitel überschrieben – oder «Die Prognose: Schwere Gespräche».

Das man schwere Gespräche gerne vermeidet oder sie in den Mantel der Verharmlosung hüllt, ist menschlich. Aber gerade Ärztinnen und Ärzte dürften dies nicht tun. Kathryn Schneider-Gurewitsch zitiert ihren Kollegen Nicholas Christakis, der schon vor 20 Jahren in seinem Buch «Vorausgesagter Tod» geschrieben hat: «Es ist eine Schlüsselaufgabe von Ärztinnen und Ärzten, auf die Frage der Patienten nach der verbleibenden Lebenszeit eine Antwort zu geben. So präzise, so unzweideutig und so einfühlsam wie möglich.»

Der Titel des Buchs, «Reden wir über das Sterben», ist ein Imperativ, der sich an alle richtet, die mit Sterbenden zu tun haben. Denn nur das Reden darüber – davon ist die Autorin fest überzeugt – kann die Sterbenden selbst, aber auch ihre Angehörigen und die Betreuenden auf einen würdevollen, friedlichen und schmerzfreien Tod vorbereiten.

Das Buch ist ein kluges Plädoyer, das Sterben als das zu akzeptieren, was es ist: unabänderlich ein Teil des Lebens – wie die Geburt. Ohne falsche Scheu, offen und ehrlich soll über das Sterben geredet werden. Denn nur so ist möglich, was wir alle uns wünschen: einen würdigen Tod. ●

Kathryn Schneider-Gurewitsch, «Reden wir über das Sterben – Vermächtnis einer Ärztin und Patientin», Limmat Verlag, 160 Seiten, 24 Franken.